Uebeltäter langsam davon: die verwundete Raupe zuckte heftig hin und her, grüner Saft floss aus der Wunde und nach einigen weiteren Zuckungen lag sie still. Jetzt kamen die Angreifer heran, leckten den ausgelaufenen Saft und bald war von der ganzen Raupe nichts mehr zu sehen. Der Hergang war immer derselbe

Was trieb diese Raupen zum Kannibalismus? Futtermangel sicher nicht, sollte es der Durst gewesen sein? das Futter war nie nass und gespritzt hatte ich die Tiere auch nicht. Ich legte nun Gras vor, das noch nass vom Morgentau war; allein es blieb beim alten. Nun brachte ich den Rest der Tiere in einen grossen, geräumigen Kasten mit Glaswänden unter, legte auf den Boden des Kastens welke Blätter, worunter sich die Raupen verstecken und ausruhen konnten und brachte so den Rest glücklich zur Verwandlung. Die zweite Generation verlässt 8 Tage nach der Eiablage als junges Räumchen das Ei, der Raupenzustand dauert 4 Wochen, die Puppenruhe 10—12 Tage.

Dies waren meine Zuchtversuche mit *Parage megaera*, ob sie interessant waren, will ich dem geneigten Leser zu beurteilen überlassen.

Meine Exkursion von 1899.

Von *Paul Born*.
(Fortsetzung.)

Am folgenden Tage, 6. Juli, marschirten wir 3 Morgens 5 Uhr von Fenestrelle talaufwärts. Es war wiederum ein Prachtsmorgen und die angenehme Frische machte das Wandern recht leicht. Wahrscheinlich war in Fenestrelle oder weiter talabwärts Markt, denn festlich geputzte Landleute, besonders Frauen in eigentümlicher, malerischer Tracht begegneten uns. Etwa eine kleine Stunde oberhalb Fenestrelle bogen wir rechts von der Strasse ab und stiegen auf schmalen Pfaden steil hinan nach Usseaux, wo schnell ein Gläschen eines landesüblichen, überraschend herrlich schmeckenden Liqueurs eingenommen wurde. Ein Mitglied unserer Expedition fühlte nämlich Verdauungsbeschwerden und die andern kneipten mit, um ihr Mitgefühl zu manifestiren. Fast schade, dass weiter oben keine Veranlassung und keine Gelegenheit mehr sich fand zu einer weiteren Dosis derartiger Medizin.

Von Usseaux aufwärts wurde der Weg immer weniger steil und weniger anstrengend; wir marschirten meistens auf ganz schmalen Pfaden mitten durch blumige Alpenweiden langsam und gemütlich

der in einer Mulde zurückliegenden Passhöhe zu. Weiter oben, als wir näher an den Kamm des Gebirges heran kamen, traten denn auch zahlreiche, vom Grate abgestürzte Steine auf, da gab's natürlich Arbeit, aber auch Ausbeute. So erreichten wir gegen 11 Uhr die Passhöhe des Col di Finestra, eine schmale Lücke in diesem ziemlich wilden und felsigen Grate und betraten hier die von Fenestrelle in einem grossen Bogen nach Osten hinaufführende Strasse, die hauptsächlich aus strategischen Gründen erbaut worden ist. Hier setzten wir uns zum Imbiss nieder, ca. 100 Meter von dem diesen Pass beherrschenden Fort. Kaum hatten wir das Maultier, das unser Gepäck trug, erleichtert und uns um den Proviant konzentriert, da erschien eine Patrouille aus dem Fort, bestehend aus einem Sergeanten und einem Soldaten, welche uns anforderten, den Pass sofort zu verlassen, da es verboten sei, sich hier aufzuhalten. Als ich aber die Papiere vorwies, da zogen die Krieger verblüfft ab und wir verzehrten tapfer unsern Proviant und genossen dazu die schöne Aussicht, nach Süden auf den Gebirgsstock des Monte Albergian und weiter hinauf bis gegen den Mont Genève und die Alpen der Dauphiné, anderseits auf die Ausläufer des Rocca Melone, dieses imposanten Eckpfeilers des Mont Cenis Massivs.

Etwa ein Viertelstündchen hielten wir Rast, dann brachen wir auf, zuerst die Strecke verfolgend, dann aber sah ich eine verlockende Geröllhalde unmittelbar vom Fort herniedersteigend. Ich kehrte deshalb um, stieg in dieses Geröll hinein, in eine schmale Rinne, deren Breite zwischen 10 und 30 Meter und bei einer Länge von etwa 200 Meter schwanken mag und fing an, wacker das Geschiebe herum zu schmeissen.

Sapern ent, was kommt da für ein feines Tierchen zum Vorschein! Prächtig grasgrün, halb depressus, dann wieder etwas *Calosoma inquisitor*-artig mit langem an *Cychrus* erinnernden Kopf, das kann nichts anderes sein, als der vielumstrittene *Carabus cychroides Baudi*. Holla, Freund Steck, alle Mann auf Deck! Fieberhaft wurde weiter gewälzt, ah, ein zweites Stück! Freund Steck machte grosse Augen, aber nicht lange; mit doppelter Vehemenz stürzten wir uns auf die Steinplatten und Blöcke, als ob es lauter Gold wäre! Hurrah; ein drittes Stück! Freund Steck staunte mich mit einem Ausdruck der Verzweiflung an und warf sich wie wütend auf die nächsten Steine. Viktoria! Ein viertes Stück! Freund Steck war perplex und ich fürchtete bereits ein Attentat auf mein Leben: zum

Glück waren noch einige schöne Steine in seiner Nähe, die ihn ablenkten. Damit waren wir an einer etwas breiter und flacher auslaufenden Stelle fast am Ende des Couloirs angelangt und es fanden sich hier nur depressus, die mir jenseits der Passhöhe, beim Aufstieg recht willkommen waren, mich jetzt aber mehr enttäuschten. Ich schloss aus diesem Umstande, dass wir nun schon zu tief hinunter geraten seien und dass sich die cychroides nur im obersten Teil der Rinne finden und schlug deshalb meinem Begleiter vor, noch einmal ganz hinauf zu steigen und gründlich Nachlese zu halten. Der aber sagte Nichts und liess mich allein hinauf krabbeln. Schon als wir anfangen, so emsig in diesem Couloir Steine zu wälzen, hatten sich einige Soldaten des gerade senkrecht über uns befindlichen Forts auf das Dach desselben begeben, um uns zuzuschauen; als ich dann das zweite Mal erschien, da kam die ganze Besatzung teilweise auf das Dach, teilweise herab, um zu sehen, was wir für närrische Kerls seien, die den ganzen Berg zu demoliren drohten. Ich liess mich aber nicht stören und arbeitete wie besessen; die Steine flogen nur so umher, Stück für Stück und der Schweiß perlte über das Antlitz, denn es war gerade Mittagszeit und Sonnseite und die Strahlen wurden von den Felsen links und rechts mit aller Macht zurückgeworfen. So kam ich nach einiger Zeit um 2 weitere Exemplare bereichert wieder bei Freund Steck an, welcher unterdessen im untersten Teile der Halde weiter gewütet hatte. Und! Als er aufsah, kam es wie eine Verklärung über sein Gesicht, „etwa 7 oder 8 Stück.“ Jetzt war die Reihe an mir, aus den Wolken zu fallen. „Du schlechter Kerl! Lässst mich heimtückisch da mühsam wieder hinauf kriechen und nimmst mir unterdessen unten die Tierchen ganz gemächlich vor der Nase weg! Schnell angepackt und mit aller Energie stürzten wir uns auf den kleinen Rest des Trümmerfeldes und es wurden Jedem noch einige Exemplare zu teil, welche jedes Mal mit einem kurzen Triumphschrei begrüsst wurden und dann gings mit erhöhter Vehemenz auf den nächsten Stein los. Schliesslich waren wir am Ende des Couloirs angelangt, wo dasselbe in eine flache Alpweide ansläuft und damit am Ende der Herrlichkeit. Wir hatten, wie es sich nachher zeigte, so ziemlich brüderlich geteilt, Freund Steck 9 Stück, ich deren 10. aber in Anbetracht, dass ich das charmante Tierchen entdeckt und überhaupt gewohnt war, immer etwas mehr zu haben, hatte ich das Gefühl,

diesmal zu kurz gekommen zu sein und es wurmte mich, dass ich so dumm gewesen war, wieder hinauf zu steigen und nicht vorher die ganze Halde abzusuchen. Natürlich gab es deswegen keine Feindschaft, nicht einmal die geringste Missstimmung, im Gegenteil, wir lachten herzlich über unsere gegenseitige Aufregung und freuten uns, dass beide ihren Teil gekriegt hatten. Freund Steck meinte, er habe eben das richtige Gottvertrauen auf die unterste Partie des Couloirs gesetzt und mich deshalb allein nach oben ziehen lassen. Jetzt erst fühlten wir, wie angestrengt wir gearbeitet hatten; wir hielten deshalb inne und ruhten einen Augenblick. Sehr empfindlich war der brennende Durst. Wasser keines in der Nähe und der Wein auf dem Rücken des Maultiers, das mit dem Treiber und meinem Papa die Strasse verfolgt hatte und längst ausser Sicht war.

Nach kurzer Rast wurde langsam der Abstieg begonnen unter beständigem Umwenden der herumliegenden Steine, welche aber nur noch ziemlich spärliche depressus und Orinocaraben lieferten. Etwas weiter unten mündete eine ganz ähnliche Rinne wie die oben verlassene. Dieselbe wurde ebenfalls untersucht, lieferte aber an Caraben gar nichts. Bald gelangten wir wieder in höhern Graswuchs, in welchem Nichts mehr zu machen war und wir begannen deshalb immer rascher abzusteigen. In zahlreichen Schlingen windet sich die neue wieder betretene Strasse durch das enge Tälehen hinunter; wir durchquerten dieselben meistens in raschestem Tempo und kamen endlich an die Mündung in das Tal der Dora Riparia, aber in sehr bedeutender Höhe über demselben.

(Fortsetzung folgt.)

Neu-eingelaufene Kataloge.

Palaearectische Coleopteren-Liste Nr. XIX von Karl Kelecsényi. Bei Baarentnahme 70% Rabatt. Tausch gegen europ. und exot. Coleopteren, Lepidopteren und entomolog. Litteratur.

Vereinsbibliothek.

Von Herrn W. Neuburger ging als Geschenk ein: Beiträge zur Kenntnis der Arten und Gattungen der Libelluliden von Dr. F. Karsch.

Von Herrn Oskar Schultz: Zwei bisher unbeschriebene gynandromorphe Exemplare aus der Gruppe der Tagfalter (*Pieris brassicae* L. und *Lycæna icarus* Rott.) von Oskar Schultz.

Verzeichnis der bisher mit Fadenwürmern besetzt gefundenen pal. Macrolepidopteren-Species von Oskar Schultz.

Der Empfang wird dankend bestätigt.

M. Rühl.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Born [Born-Moser] Paul

Artikel/Article: [Meine Exkursion von 1899. 141-142](#)